Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 65 (1953)

Artikel: Robert Morger : 1854-1906 ; Otto Suter : 1881-1918 ; Hermann Müri : 1874-1938

Autor: Schmid, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-62537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Sommer 1936 wollte Theiler als Vizepräsident am Internationalen Mikrobiologischen Kongreß in London teilnehmen, doch starb er dort vor dessen Beginn an einem Herzschlag. Die Südafrikanische Union, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, errichtete Sir Arnold Theiler vor dem Laboratorium ein Denkmal. Bei der Einweihung sagte Premierminister SMUTS u. a.: «Er war auch eine große Persönlichkeit, aufrichtig, gerade, kraftvoll, begeistert und seinem Werk gänzlich hingegeben. All das hatte zur Folge, daß er uns seine Seele hier ließ. Denn Theiler ist nicht tot. Sein Geist belebt diese Stätte. Wir wollen hoffen, daß der Theiler-Geist auch in den kommenden Generationen weiter lebe und gedeihe.»

Als im Herbst 1951 der Sohn MAX von Arnold Theiler den Nobelpreis für Medizin erhielt für seine wertvolle Arbeit zur Bekämpfung des gelben Fiebers, da erinnerte man sich der Tätigkeit seines Vaters, und man fand, daß beide, Vater und Sohn, der eine als Bekämpfer verheerender tierischer Infektionskrankheiten, der andere als Besieger einer sehr gefährlichen Seuche unter den Menschen, sich in gleicher Weise um die Menschheit verdient gemacht hätten.

Schriften über Sir Arnold Theiler: MAX KÜPFER, *Sir Arnold Theiler (1867–1936).* In der Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1936, mit einem nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellten Verzeichnis seiner Veröffentlichungen. – W. STECK, *Prof. Dr. Sir Arnold Theiler.* Im Schweizer Archiv für Tierheilkunde, 1936, Heft 8, und mit einem Verzeichnis der Publikationen, chronologisch geordnet, in Heft 9.

A. THEILER

Robert Morger 1854–1906 · Otto Suter 1881–1918 · Hermann Müri 1874–1938

Als die moderne Industrie entstand, war die Lage der von ihr Beschäftigten eine schlimme. Sie war gekennzeichnet durch eine unendlich lange Arbeitszeit, ungesunde Arbeitsräume, geringen Lohn, Frauen- und Kinderarbeit. Das war auch im Kanton Aargau so, der frühzeitig eine stark entwickelte Textilindustrie aufwies. Wie es mit der Kinderarbeit bestellt war, zeigen wohl am besten die folgenden Sätze, welche Regierungsrat Dr. JOS. WIELAND im Rechenschaftsbericht des Jahres 1837 schrieb: «Endlich wird durch den Fabrikbesuch in einigen Bezirken noch immer Schulbesuch, Privatfleiß der Schüler und Ordnung in den

Schulen vielfach gefährdet. Fast alle Inspektoren ohne Ausnahme stimmen darin überein, daß in Fabrikgemeinden der Privatfleiß der Schüler fast, wo nicht völlig auf Null reduziert sei, indem bei einer großen Anzahl Schüler die ganze Zeit außer der Schule für die Fabrikarbeit angesprochen wird. Mit welchem Mute, mit welcher Lust und Geisteslebendigkeit solche fabrikmüden Kinder dann den Schulunterricht besuchen und benützen, versteht sich von selbst.»

In jener Zeit gab es im Aargau noch keine Arbeiterbewegung und auch keine sozialdemokratische Partei. Aber es gab schon einzelne Männer, die sich zum Sozialismus bekannten. So GUSTAV SIEGFRIED in Zofingen, der 1843, erst fünfunddreißig Jahre alt, starb. Von ihm liegen Briefe aus den Jahren 1842 und 1843 an den bekannten Sozialisten WILHELM WEITLING im Zürcher Staatsarchiv. Befreundet war mit Siegfried der Arzt RUDOLF SUTERMEISTER (1802–1868). Er korrespondierte ebenfalls mit Weitling. Er hat in der Zeit von 1838 bis 1851 verschiedene Broschüren geschrieben, die teilweise in etwas verschwommener Weise sein sozialistisches Bekenntnis zum Ausdruck bringen.

Aber solche Vorläufer des Sozialismus konnten im Aargau keine sozialistische Arbeiterpartei schaffen. Die Zeit für eine solche kam erst, als die Einsicht bei einzelnen Arbeitern selbst zum Durchbruch gelangte; als sie erkannten, man müßte eine eigene sozialistische Partei gründen, um die Interessen der Arbeiter besser vertreten zu können. Das war gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall.

Drei Männer haben beim Werden der aargauischen Sozialdemokratie eine entscheidende Rolle gespielt, es sind dies ROBERT MORGER, Zofingen; OTTO SUTER, Oberentfelden, und HERMANN MÜRI, Turgi.

ROBERT MORGER, Bürger von Eschenbach (St. Gallen) wurde als der Sohn eines Handwerkmeisters am 16. August 1854 geboren. Nach Absolvierung der Bezirksschule in Zofingen begann Robert Morger eine Banklehrzeit. Er war außerordentlich talentiert. Allein ein Augenleiden nötigte ihn, den kaufmännischen Beruf aufzugeben. So übernahm er das väterliche Geschäft, eine Schlosserei.

Der geistig regsame junge Mann interessierte sich früh für politische und wirtschaftliche Fragen. Er sah die Mißstände innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Deshalb schloß er sich dem Grütliverein an, in dem damals noch Freisinnige und Sozialdemokraten Mitglieder waren. Im Jahre 1893 hat der Grütliverein bei der Revision der Statuten sich für

den Sozialismus entschieden. Auf dem Parteitag des Jahres 1901 in Solothurn ist er der sozialdemokratischen Partei der Schweiz beigetreten. Diese Entwicklung des Grütlivereins zum Sozialismus wurde von Robert Morger begrüßt. Ihm lag es daran, auch die aargauischen Grütlivereine und sozialdemokratischen Parteisektionen zu einer Kantonalpartei zu vereinigen. Das gelang ihm auch. Die neue Partei führte den Namen Aargauische Arbeiterpartei. Robert Morger war ihr erster Kantonalpräsident.

Robert Morger war in den neunziger Jahren in Zofingen zum Gemeinderat gewählt worden, was für sein Ansehen in der Gemeinde zeugt. Er hatte sich im Jahre 1895 auch das Zofinger Bürgerrecht erworben. Am 29. September 1895 wurde er in den aargauischen Großen Rat gewählt, als Nachfolger von Dr. Müri. Er war der erste Sozialdemokrat im aargauischen Großen Rate, dem er bis zu seinem Tode am 16. November 1906 angehörte. Morger hat sich im Parlament eifrig betätigt. Er stellte Motionen und Interpellationen. Schon im Jahre 1900 postulierte er die Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung. Er trat für die Verstaatlichung der Wasserkräfte ein, besonders zur Zeit, als die Konzession zur Erstellung des Beznauwerkes vom Großen Rat erteilt wurde. Morger forderte eine Erleichterung der Stimmabgabe und verband damit das Begehren um Abschaffung der Referendumsgemeinde. Ein Postulat Morgers galt der Verstaatlichung des Fertigungswesens. Kurz vor seinem Tode hat sich Morger für ein Besoldungsreglement für die staatlichen Arbeiter eingesetzt. Regierungsrat Ringier protestierte gegen den Ausdruck Morgers «Hungerlöhne». Morger zog seinen Antrag auf Erlaß eines Besoldungsreglementes zurück, weil er mit seinem Vorstoß erreicht hatte, daß zu niedrige Löhne erhöht wurden.

Robert Morger ist früh, erst zweiundfünfzig Jahre alt, gestorben. Aber seine Tätigkeit für die sozialistische Bewegung war eine fruchtbare. Das wurde von seinen Freunden und Anhängern im Kanton Aargau allgemein anerkannt. Als er am 19. November 1906 in Zofingen beerdigt wurde, folgte seiner Leiche eine Menge von über tausend Teilnehmern. Die Sektionen der aargauischen Arbeiterpartei waren fast ausnahmslos durch Delegationen vertreten. Fünfzehn Organisationen brachten ihre Fahnen mit, die an der Spitze des Trauerzuges getragen wurden. Dieses imposante Begräbnis zeugt von der aufopfernden Tätigkeit Morgers für die aargauische Sozialdemokratie, die in eine Zeit des allgemeinen Erwachens der Arbeiterschaft fiel.

So wurde im Jahre 1905 in Aarau ein Buchdruckerstreik von längerer Dauer durchgeführt, der mit der Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation der Buchdrucker und mit Lohnerhöhungen endete. Einzelne Mitglieder der Gewerkschaft wurden nicht wieder eingestellt. Im Aargau gab es bis zu diesem Zeitpunkt keine sozialistische Zeitung. So gründeten denn vier der Entlassenen, Moritz Gysler, Hans Küng, Emil Kälin und Robert Birrer eine Druckerei, in welcher am 1. Mai 1906 die erste Nummer des damals zweimal wöchentlich erscheinenden Blattes «Der freie Aargauer» erschien.

Otto Suter war am 2. September 1881 in Oberentfelden als Sohn eines Schreinermeisters geboren worden. Seine Mutter war sehr religiös und hatte einen starken Einfluß auf ihren Sohn und die Entwicklung seines Gerechtigkeitsgefühles. Nach Absolvierung der Gemeindeschulen machte Otto Suter eine Lehrzeit als Kunstschlosser. Später kam er als Arbeiter zu dem freisinnigen Gemeindeammann von Meisterschwanden. Schon während der Lehrzeit hatte sich ein Lungenleiden bemerkbar gemacht. Die Krankheit mag mit dazu beigetragen haben, daß Otto Suter mehr und mehr sich um gesellschaftliche und politische Probleme in ernster Weise bemühte. Er las Zeitungen, Flugblätter und Bücher und bildete sich unermüdlich weiter. Als er nach Winterthur kam, wurde er mit der Gewerkschaftsbewegung näher bekannt. Er trat in die sozialdemokratische Partei ein. Bald darauf fand er auf der Administration des «Grütlianer» in Zürich Arbeit. Er nahm wiederum in Oberentfelden Wohnsitz und widmete sich nun außer seiner Administrationsarbeit der Propaganda für den Grütliverein, also für die sozialdemokratische Partei. Otto Suter war ein geborener Agitator, der es ausgezeichnet verstand, über die Probleme des täglichen Lebens, die Nöte und Sorgen der Arbeiter in einfacher, aber eindringlicher Weise zu reden.

Im Jahre 1909 wurde Otto Suter im Wahlkreis Entfelden in den Großen Rat gewählt, und im Herbst des gleichen Jahres in den Gemeinderat von Oberentfelden. Nach vier Jahren (1913) verloren die Sozialdemokraten in einem harten Wahlkampf jede Vertretung im Gemeinderat, der wieder ausschließlich bürgerlich wurde. Dem Großen Rat aber gehörte Otto Suter bis zu seinem Tode am 23. Oktober 1918 an. Otto Suter kandidierte auch als Nationalrat, sowohl im 37. als im 36. Wahlkreis. Die Stimmenzahl, die er jeweils erhielt, war beachtenswert.

Im Jahre 1911 hatte Otto Suter die Administration und die kantonale Redaktion für den «Freien Aargauer» übernommen. Der «Freie Aargauer» erschien damals als Kopfblatt. Die sozialdemokratischen Parteien der Kantone Aargau, Solothurn, Luzern und der Innerschweiz hatten zusammen die Herausgabe der neuen sozialistischen Tageszeitung ermöglicht. Das Hauptblatt wurde in Olten gedruckt. Chefredaktor war JACQUES SCHMID, der nachmalige Nationalrat und Regierungsrat. Die kantonalen Beilagen wurden in Solothurn von ADOLF LIENHARD, dem späteren Fabrikinspektor, in Luzern von ERNST NOBS, nachmaligem Nationalrat und Bundesrat, und im Aargau von OTTO SUTER redigiert. Im Jahre 1911 wurde Otto Suter auch kantonaler Parteipräsident. Unermüdlich war er in der Agitation tätig. Seine Arbeit wurde nur hin und wieder durch seine Krankheit und durch Sanatoriumsaufenthalte unterbrochen. Im Jahre 1918 starb der erst siebenunddreißigjährige Mann an der Grippe. Er hatte zehn Tage vorher noch die Annahme der Initiative auf Einführung des Nationalratsproporzes erlebt. Angesichts der furchtbar grassierenden Grippeepidemie wurde die Beerdigung des verdienstvollen Mannes in aller Stille durchgeführt.

HERMANN MÜRI begann seine politische und gewerkschaftliche Tätigkeit ebenfalls zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Er hatte Gelegenheit, länger zu wirken als Otto Suter und Robert Morger. Ihm war es noch gegönnt, den Aufstieg der sozialdemokratischen Partei zur stärksten Partei in seinem Kanton mitzuerleben.

Hermann Müri wurde am 14. Oktober 1874 in seinem Heimatdorf Schinznach geboren. Dort besuchte er die Schulen. Frühzeitig verlor er seinen Vater und kam 1889 als Verdingknabe auf das Bauerngut Strohegg. Er mußte landwirtschaftliche Arbeiten verrichten und die Milch in die Käserei tragen. Eine Hüftgelenkentzündung führte zur Versteifung des Gelenkes. Damit wurde auch die Berufswahl des jungen Burschen wesentlich beeinflußt. Hermann Müri kam 1890 als Lehrling zu einem Schneider nach Lenzburg. Zweieinhalb Jahre später ging er auf die Wanderschaft. Diese führte ihn nach Deutschland, wo er die Gewerkschaftsbewegung und den Sozialismus kennenlernte. Bereits als Zwanzigjähriger wurde er Mitglied der deutschen sozialdemokratischen Partei. In die Heimat zurückgekehrt, fand er im Jahre 1898 in der Wicklerei bei Brown, Boveri & Co. in Baden die Möglichkeit, eine neue Berufslehre zu bestehen. Er blieb in dem Unternehmen bis zum Jahre 1907. In

diesen neun Jahren seiner Fabrikarbeit war er unermüdlich für die Aufklärung und für die Organisierung der Arbeiterschaft auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete tätig.

Als im Jahre 1907 die organisierte Arbeiterschaft des Kantons Aargau zur Errichtung eines Arbeitersekretariates schritt, wurde Hermann Müri in einer Urabstimmung zum Sekretär gewählt. Seine neue Arbeit verrichtete er mit großer Hingebung und Freude. Er ist fast bis zu seinem Tode aargauischer Arbeitersekretär geblieben. Sein Bureau hatte er zuerst in Baden und später in Brugg. Den dauernden Wohnsitz aber hatte er in Turgi gewählt. Schon im Jahre 1909 wurde Hermann Müri zum Gemeinderat gewählt. In dem schweren Kampfe des Jahres 1921 unterlag die sozialdemokratische Partei, und Hermann Müri schied aus dem Gemeinderat aus. Allein vier Jahre später wurde in Turgi der Gemeinderat mehrheitlich sozialistisch. Hermann Müri kehrte in die Gemeindebehörde zurück und war von 1930 an bis zu seinem Tode Gemeindeammann.

Im gleichen Jahre wie Otto Suter trat Hermann Müri in den aargauischen Großen Rat ein, den er im Amtsjahr 1926/27 präsidierte. Nachdem er während einigen Malen im 39. Nationalratswahlkreis kandidiert hatte, wurde er bei den ersten Proporzwahlen im Jahre 1919 zum Nationalrat gewählt.

In allen ihm übertragenen Ämtern sah Hermann Müri eine Möglichkeit, für den Aufstieg der Arbeiterschaft zu wirken. So hat er sich im aargauischen Großen Rate unermüdlich für sozialpolitische Forderungen der Arbeiterschaft eingesetzt. Er war der erste, der im kantonalen Parlamente den gesetzlichen Ladenschluß forderte. Auch im Nationalrat war Hermann Müri vor allem auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes tätig. So hat er noch zwei Jahre vor seinem Tode im Nationalrat eine bemerkenswerte Rede über die Arbeitszeit der Jugendlichen und die Notwendigkeit ihrer Verkürzung gehalten.

Um alle politischen Probleme kümmerte sich Hermann Müri. Seine Vorbereitungen für die öffentlichen Vorträge und die Agitationsversammlungen waren immer gründlich und sorgfältig. Er hat wesentlich zu einem soliden Aufbau der aargauischen Gewerkschaftsbewegung und der aargauischen Sozialdemokratie beigetragen. Im «Freien Aargauer» sind immer und immer wieder Artikel von ihm erschienen.

Der Einfluß, den Hermann Müri auf die Bildung der sozialdemokratischen Partei im Aargau hatte, war ein großer. Was ihm vor allem

zustatten kam, waren die Erfahrungen, die er seinerzeit auf der Wanderschaft in Deutschland gemacht hatte und die täglichen Erfahrungen, die er als Arbeitersekretär machte. Hermann Müri hat es erlebt, wie durch seine Arbeit die Gewerkschaftsbewegung gefördert wurde und wie die sozialdemokratische Partei an Einfluß im Kanton fortwährend gewann. In den letzten Jahren seines Lebens hat Hermann Müri mit schweren Leiden zu kämpfen gehabt. Sein Herz war überarbeitet. So ist er dann am 26. April 1938 gestorben. Am 28. April wurde er auf dem Friedhof von Turgi beigesetzt. Die Trauerkundgebung war mit derjenigen, die seinerzeit in Zofingen für Robert Morger stattgefunden hatte, zu vergleichen. An seinem Grabe sprach u.a. auch Nationalrat KARL KILLER, der mit Hermann Müri zusammen Wesentliches für die sozialdemokratische Bewegung im Kanton und vor allem im Bezirk Baden geleistet hat.

Wohl haben die drei in den Anfängen der aargauischen Sozialdemokratie tätigen Männer eine große und entscheidende Arbeit für den Aufstieg der Arbeiterschaft in unserem Kanton geleistet. Der Erfolg aber war nur möglich, weil unzählige kleine Leute mit der gleichen Hingabe und der gleichen Treue zum Sozialismus in ihrer Ortschaft und in ihrem Kreise wirkten. Die Gründung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Aargau und ihr Aufstieg ist das Werk von vielen, idealistisch gesinnten Menschen.

Schrifttum

Großratsprotokoll. – «Zofinger Tagblatt». – «Freier Aargauer». – Persönliche Mitteilungen. – *Hermann Müri, kantonaler Arbeitersekretär.* Erinnerungsblätter von Dr. ARTHUR SCHMID. Verlag Gewerkschaftskartell des Kantons Aargau, Brugg.

ARTHUR SCHMID

Jakob Hunziker

1827–1901

Wer es unternimmt, von Jakob Hunziker, einer der stärksten Intelligenzen, welche der Aargau erzeugt hat, zu reden, sieht sich in der angenehmen Lage, Wesentlichstes den Nekrologen entnehmen zu können, welche JOST WINTELER diesem Manne im Jahresbericht der Kantonsschule von 1901 und in der «Argovia» des gleichen Jahres gewidmet hat. Der Artikel in der «Argovia» gibt eine Übersicht über Hunzikers Veröffentlichungen; die ausführliche Abhandlung im «Programm» schildert

HERMANN MÜRI

1874–1938

ROBERT MORGER

1854–1906

OTTO SUTER

1881–1918